

antwortete von unten ein altes Mütterchen, das geschäftig am Herdfeuer stand. „Und hübsch ruhig oben bleiben, daß nicht etwa zufällig ein Fremder Euch sieht! Sie werden absichtlich den Abend gewählt haben. Meine Ruben sind alle hinaus auf die Lauer. Doch stille — da höre ich Schritte!“

Nach zog sich die Dame in die Kammer zurück, und fast unmittelbar nachher wurde an die Hausthüre geklopft.

„Wer kommt so spät?“ fragte die Alte.

„Ein Pilgrim zu Unserer Lieben Frau von Loreto,“ antwortete in gedämpftem Tone eine männliche Stimme.

Er ist es!“ sagte sichtlich erfreut das Mütterchen und schob behende die Kiegel zurück. Ein stattlicher Mann mit edeln Zügen, die ein dunkler Bart beschattete, trat ein. Als er den Mantel abnahm, blühte die reichverzierte Kleidung eines Edelmannes im Scheine des Herdfeuers. Aber trotz des funkelnden Degengefäßes an seiner Seite warf sich das Mütterchen dem Manne zu Füßen, küßte ehrfurchtsvoll seine Hand und sagte: „Euer Hochwürden! Ich bitte um den Segen. Lady Worthington wartet oben auf den Knaben, mit dem sie jeden Augenblick kommen können.“

Nach kurzer Begrüßung erzählte der Priester seiner Schwägerin mit wenigen Worten seine letzten Erlebnisse und wie er es vorgezogen habe, die letzte Strecke zu Fuß auf den ihm wohlbekannten Waldpfaden zurückzulegen. „Wir sind ja hier kaum ein Stündchen von Blainsco-Hall,“ schloß er.

„Und habt Ihr nichts von Eurem unglücklichen Vater gehört?“ fragte die Dame.

„Doch, ich traf einen Holzhacker, der ihn gestern noch sah. Er ist leider immer noch in demselben trostlosen Zustande; aber ich hoffe zu Gott, daß er unsere Gebete erhört und ihm die Gnade der Bekehrung gewähren werde.“

Das Gespräch wurde hier durch munteres Pferdegewieher unterbrochen, das durch die einbrechende Dunkelheit aus dem nahen Walde herüberkante. Lady Worthington zitterte, so daß sie sich an der Fensterbank halten mußte. Gleich darauf öffnete sich die Hausthüre, und Männerstimmen, in welche sich das fröhliche

Lachen eines Knaben mischte, drangen zu dem vor Herzensjubil bebenden Mutter empor. Noch ein Augenblick, und der kleine John lag frohlockend an ihrer Brust. „Liebe, liebe Mutter!“ rief er, und „Liebes, liebes Kind!“ antwortete sie, und dann hielten sie sich umfassen, und für Minuten kam kein weiteres Wort über ihre Lippen. Der Priester hatte sich stille in das anstoßende Kämmerchen zurückgezogen; er wollte die ersten Augenblicke eines so heiß ersuchten Wiedersehens nicht stören.

Unten aber im Erdgeschoße des Häuschens ging es laut und fröhlich her. Da erzählte Mr. Gerard und sein Gefährte das Abenteuer, das sie soeben glücklich bestanden hatten.

„Ich hätte nur den Pikener sehen mögen,“ meinte einer der jungen Swifts, „als Ihr dem Rappen die Sporen einsetztet und davongaloppirtet.“

„Es war auch zum Todlachen, meiner Treu!“ sagte Mr. Gerard. „Der Kamerad war tüchtig bezecht und konnte so schon sich nur mit Mühe auf den Beinen halten. Und nun machte er die tollsten Anstrengungen, meinen Rappen einzuholen. Aber nach kaum drei Sprüngen lag er schimpfend und jammern in einer Rothlade. — Du mußt ihn noch so getroffen haben, Dick?“

„Nein,“ erwiderte der Angeredete, er stand wieder auf den Beinen und keuchte außer Athem des Weges. „Im Namen des Gesetzes,“ schrie er mich an, „leibt mir Euer Pferd; ich muß ihn verfolgen, ich komme um Amt und Brod!“ Es dauerte natürlich eine Weile, bis ich den Menschen verstand, das heißt verstehen wollte. Dann machte ich ihm begreiflich, daß mein Fuchs die Untugend habe, jeden fremden Reiter erst ein paarmal abzuwerfen, und als er mir nicht glauben wollte, ließ ich ihn zu seinem Schaden die Probe bestehen — ich brauchte ja den Gaul nur ein klein wenig mit der Gerte zu figeln. So hielt ich den Burschen eine gute Viertelstunde auf und schickte ihn dann zum „Guldenen Stern“ zurück mit dem Versprechen, den Flüchtigen an seiner Statt nachzuweisen. Als ich nach einer Stunde wieder zum Wirthshause kam, fand ich den Gefellen schon ziemlich getränkt bei einem